

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher 0 7 Amt Döbhoff 292 bis 297
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenspreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Abschied und Gelöbniß

Dem Menschen und Kämpfer Eduard Bernstein

Wir haben gestern Abschied von Eduard Bernstein genommen. Von dem Menschen und Mitkämpfer — nicht von seinem Geiste. Er wird weiter wirken. Teil der großen Tradition, auf der die sozialistische Bewegung festgegründet steht!

Die Halle im Krematorium Wilmersdorf vermochte die Zahl der Trauergäste nicht zu fassen. Die Internationale, die Partei, die Gewerkschaften, die Genossenschaften, vor allem aber auch Eduard Bernsteins Berliner Freunde und Mitstreiter waren so zahlreich erschienen, daß die Halle geschlossen werden und mancher umkehren mußte.

Unter den Trauergästen sah man die Mitglieder des Parteivorstandes und führende Gewerkschaftsgenossen, sowie zahlreiche Vertreter der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens, unter ihnen auch die diplomatischen Vertreter der Republiken Spanien und Finnland, Craqu Coast und Wolljaki.

Die Trauerfeier

Ein Kranz roter Kelten ruht auf dem schlichten Sarg im Krematorium Wilmersdorf, der die sterbliche Hülle unseres von uns gegangenen Kämpfers, Lehrers und Genossen Eduard Bernstein birgt. Unendlich groß ist die Zahl der Kränze, die ihm gewidmet wurden.

Die Partei dankt dem „Lehrer und Vorkämpfer“, der „Vorwärts“ dankt „dem treuesten Mitarbeiter“, das Reichsbanner dankt „unserem Kameraden, dem Streiter für Volkrecht und Freiheit“. Als der Sarg in die Halle getragen wurde, stehen draußen die Bannerträger der Partei und die Kameraden des Reichsbanners als Ehrenwache. Am Sarge haben sich Reichsbannerkameraden und Mädchen und Jungen von der Sozialistischen Arbeiterjugend aufgestellt. Die Jugend, die ihn verehrte, und die er, der Alte, so liebte und förderte, erweist ihm den letzten Ehrendienst. Die Halle ist ausgeschmückt mit den roten Fahnen, die das Zeichen der Freiheit, unsere drei Pfeile, tragen. Das Banner des Bezirksverbandes Berlin steht zu Häupten des Sarges. Rund um die Halle aber sind die Banner der Kreise und Abteilungen der Sozialdemokratie aufgebaut. Die Träger der roten Fahnen ehren den Toten, der für ihre roten Fahnen gelebt und gekämpft hat!

Beethovens Trauermarsch aus der Eroica erklingt weiduvoll von der Orgel, an der Johannes Kirch sitzt. Es folgt „Wir vom Mattheson“. Ein Refle des Toten, Silberstein, spielt das Cello. Das Ebert-Manz-Quartett singt ergreifend „Pilger auf Erden“ von Cornelius.

Für den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, den Bezirksverband von Berlin und den Bundesvorstand des ADGB. spricht

Friedrich Stampfer:

Minuten nur sind uns gegeben für das zu danken, was dieser Mann in Jahrzehnten uns geworden ist, Kunde zu geben von Kampf und Verfolgung, Verbannung und Kampf, von Treue, Opfermut, Bekennermut, die dieses Kämpferdasein erfüllten.

Ja, wäre er nicht einer der Großen im Geiste gewesen, seine reine Menschlichkeit allein hätte alle diese Kränze verdient, die seinen Sorg schmäcken.

Und wie könnten wir von Eduard Bernstein sprechen, ohne Regens zu gedenken, und der wunderbaren Lebensgemeinschaft dieser beiden Menschen, die vor wenigen Jahren der Tod zerriß! Da war es, daß sich der Zurückgebliebene aus seiner tiefen Trauer erhob mit dem Trost des Philosophen, es sei doch besser, daß er den

Schmerz des Meinseins zu tragen hätte, als wenn dieses traurige Los der geliebten Frau zugefallen wäre.

Er hat viel von der Rot gesprochen, aber immer nur von der Rot der andern, nicht von der eigenen. Mit welcher sozialistischer Heiterkeit hat er doch seine Jugend geschildert — und wie oft mag diesem Sohn des Volkes, des Volkes von Berlin, die Rot durch die Scheiben geblüht haben!

Das Berlin von 1850—1870 war vom Geiste der modernen Arbeiterbewegung nur wenig berührt.

Diese große Bewegung ist keineswegs über Nacht geworden. Erst nach jahrzehntelanger geistiger Vorbereitung ist ihr der Durchbruch in die Massen gelungen. Daran zu erinnern ist nicht unnützlich

in einer Zeit, in der sich jeder Kleinbürger-tumult für eine geschichtliche Bewegung ausgibt.

Es ist leicht, zwischen einer plattigen Demagogie und versintenden Mittelschichten eine parteipolitische Verbindung auf Zeit herzustellen. Aber es war eine ungeheure Aufgabe, von den höchsten geistigen Höhen zu den tiefsten sozialen Tiefen die verbindende Brücke zu schlagen und damit die Fundamente zu legen für den Bau einer neuen Welt.

In dem Hause des Vaters, des Sokomottoführers Bernstein, waren weder das kommunistische Manifest, noch die Schriften Ferdinands Lassalles

zu finden, und es war mehr ein Zufall, daß eines Tages in einem unpolitischen Verein, dem der junge Bankangestellte angehörte, der Sozialdemokrat Friedrich über die Ziele seiner Partei sprach. Es war kein Zufall, daß der Funke in Eduards empfänglicher Seele zündete. Was ihn damals in die Reihen der Sozialdemokratischen Partei Effenacher Richtung führte, war nicht Klassenbewußtsein, sondern rein menschliche Solidarität mit den Ausgebeuteten und Unterdrückten. Es war der Sinn für Gerechtigkeit, Freiheit, Menschlichkeit, der den tiefsten Grundzug seines Wesens bildete bis zu seinem letzten Atemzug.

Dem Bruderkrieg zwischen Eisenachern und Lassalleanern folgt in Gotha 1875 die erste Einigung. Drei Jahre später führte ihn das Sozialistengesetz zu den Verbannten in der Schweiz. Hier erlebt er, als Redakteur des „Sozialdemokrat“ in vorderster Reihe kämpfend, das Heidenzeitalter der Partei. Hier aber auch gründet er seinen geistigen Lebensbund mit Karl Kautsky, und hier erst

wird aus dem Effenacher der Marxist. Man tut der Größe von Marx und Engels keinen Abbruch, wenn man feststellt, daß der Marxismus ein Geisteserbgut für wenige geblieben wäre, ohne die Arbeit von K. Kautsky und Ed. Bernstein. Ihnen erst ist es gelungen, mit den geistigen Energien, die in dem Werk von Marx

und Engels aufgespeichert waren, eine politische Massenbewegung zu speisen. Das ging nicht ohne Umschaltungen und Reibungen. Doch sollten die großen Konflikte erst später kommen. Marx und Engels erlebten sie nicht mehr.

Zwei Jahrzehnte hat Eduard Bernstein im Exil verbracht; das erste in der Schweiz, das zweite in England. Dieses zweite Jahrzehnt brachte

den Streit um den Revisionismus.

Der mutige Vorstoß, den Bernstein unternahm, war weder in seiner Absicht ein Angriff auf den Marxismus, noch war er es in seiner Wirkung. Die künftigen Geschichtsschreiber werden feststellen können, daß in diesem Streit der Marxismus von seiner Kraft nichts einbüßte, vielmehr an Kraft noch gewann. Sollte die große Lehre nicht zum Dogma entarten, so bedurfte sie der Bewegung, und wie der Erdboden, um Frucht zu tragen, von Jahr zu Jahr gepflügt werden muß, so bedürfen auch die großen Wahrheiten der Menschheit von Zeit zu Zeit der pflügenden Kraft des Zweifels, um fruchtbar zu bleiben.

Und noch ein anderes kann an dieser Stätte, wo jeder Streit ruht, ausgesprochen werden:

In jenem Kampf für und gegen den Revisionismus gewann die Partei ihre gegenwärtige Gestalt. Sie blieb die Partei der marxistischen Methode und der Demokratie im Gegensatz zu einer Partei des marxistischen Dogmas

Arbeitsbeschaffung gefährdet!

Unerfüllbare Bedingungen für die Gemeinden — Die Bürokratie sabotiert

Gestern hat Herr Gereke, Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung, sein Programm bekanntgegeben. Der Hausbesitz erhält zu all den bereits eingestaketen Liebesgaben ein neues Geschenk von 50 Mill. Mark. Außerdem werden 500 Mill. M. Reichskredite für die öffentliche Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt, für die als Kreditnehmer in erster Linie die Gemeinden in Frage kommen. Bieweit dabei die nicht in Anspruch genommenen Steuergutscheine verwandt werden, konnte Gereke noch nicht sagen. Darum und über die Bedingungen der Kreditaufnahme der Gemeinden kämpft er noch mit dem Finanz- und dem Wirtschaftsministerium und der Reichsbank.

Allem Anschein nach wird aber ermogen, den Gemeinden überhaupt keine Steuergutscheine zu geben, so daß die Gemeinden den ganzen Betrag für die Arbeitsbeschaffung aufgewandten Betrag zurückzahlen hätten — und in dieser Richtung scheint die Bürokratie der ge-

nannten Stellen von der Privatwirtschaft scharf gemacht zu werden. Dadurch wird auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Schleicher-Kabinetts charakterisiert als ein Kampfprogramm der kapitalistischen Wirtschaft gegen die Gemeinden.

Unterhalb Milliarden wurden der Privatwirtschaft als Steuergeschenke gegeben, und 700 Millionen wurden als Einstellungsprämie bereit gehalten, aber die Unternehmer machten keine „private“ Arbeitsbeschaffung. Jetzt sollen die Gemeinden mit Krediten die Wirtschaft ankurbeln durch Vergebung hoher Aufträge; sie aber müssen die Lasten tragen — und die Steuergutscheine bleiben weiterhin der Privatwirtschaft referiert, die sowieso die Gewinne aus den Gemeindeforderungen einsteckt.

Geradezu skandalös ist die Subventionspolitik gegenüber dem Hausbesitz, der in weniger als einem Jahre 165 Millionen in bar und 235 Millionen an Steuergutscheinen erhielt, aber nur die Barsubventionen wurden zu Reparaturarbeiten verwandt, die den Substanzwert und die Renten des Hausbesitzes erhöhen müssen.

Will man ernsthaft glauben machen, daß die Gemeinden, die heute ihre fälligen Kredite nicht zurückzahlen, die fälligen Tilgungs- und Zinsbeträge für ihre laufenden Schulden nicht aufbringen können, daß sie eine neue Schuldenlast von einer halben Milliarde übernehmen können? Ist nicht in fast allen preußischen Städten die Neuaufnahme von Schulden, ja selbst die Bezahlung von Rechnungen für ausgeführte Arbeiten von den staatlichen Aufsichtsbehörden verboten worden? Die Umschuldung der kurzfristigen Gemeindef Kredite ist vor mehr als einem Jahre von

der Reichsregierung versprochen worden, ohne daß bisher etwas in dieser Richtung geschehen ist. Und dann sollen die Gemeinden neue Schulden übernehmen!

Dieser finanzpolitische Anflug wird geradezu zu einem unerhörten Schlag gegen den Kommunalkredit, gegen die Kommunalwirtschaft überhaupt, wenn zur Lastzacke werden sollte, was uns von wohlsinformer Seite mitgeteilt wird: daß nämlich diesen neuen Arbeitsbeschaffungskrediten der Vorrang vor allen anderen Schulden eingeräumt werden soll.

Das wäre nicht nur ein Verbrechen an der Gemeindefirtschaft, nicht nur ein unerhörter Verstoß gegen Treu und Glauben, der alle Gläubiger von Kommunalkrediten aufs höchste erregen würde, das wäre eine glatte Sabotage der Arbeitsbeschaffung überhaupt. Denn unter diesen Bedingungen wäre es von jeder Gemeinde finanziell unverantwortlich, diese Kredite in Anspruch zu nehmen.

Zus allem geht klar hervor: das Schleicher-Kabinett (oder wenigstens die verantwortlichen Leute im Finanz- und Wirtschaftsministerium) sind so privatwirtschaftlich eingestellt, so feindselig gegenüber den Gemeinden, daß sie in ihrer Verblendung selbst das öffentliche Arbeitsbeschaffungsprogramm gefährden. Aber Arbeitsbeschaffung ist das Gebot des Tages; darum muß sofort die Ausgabe der Steuergutscheine als Beschäftigungsprämien eingestellt werden. Der entsprechende Betrag ist den Gemeinden zur Verfügung zu stellen, ohne Zinsen und möglichst auch ohne Rückzahlungsverpflichtung! Sonst kommt es überhaupt nicht zur Arbeitsbeschaffung durch die Gemeinden.

150 Stimmen Mehrheit

Paul Boncour Erfolg in der Kammer

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 22. Dezember.

Die französische Kammer hat der Regierung Paul Boncour mit 365 Stimmen gegen 215 Stimmen bei einigen Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen. Die Mehrheit beträgt somit 150 Stimmen.

(Siehe auch zweite Seite.)

Teuerung zu Weihnachten

Konsumvereine protestieren gegen die Butterbeimischungspläne

Der „soziale“ Reichszankler von Schleicher macht seine Versprechen an die Großagrarien wahr, daß nach vor Weihnachten die Butterpreise durch einen Butterbeimischungszwang zur Margarine in die Höhe getrieben werden sollen. Die Rotenordnung über den Beimischungszwang, die auch inländisches Schmalz einbezieht und ebenso eine Kontingentierung (Begrenzung) der inländischen Margarineproduktion vorsieht, liegt dem Reichspräsidenten schon zur Unterzeichnung vor. Mit diesen Maßnahmen setzt sich die Reichsregierung, die nach der Pfeife der Großagrarien und Hugenbergs tanzt, in schärfsten Gegensatz zu den notleidenden Massen. Diese erhalten mit den Fettplänen eine Weihnachtsbescherung, die den wahren Geist der Schleicher-Regierung deutlich enthüllt.

Was die Fettpläne bedeuten, zeigt der vom Zentralverband deutscher Konsumvereine Hamburg bei der Reichsregierung eingeleitete Protest. Die Konsumvereine weisen mit Recht darauf hin, daß die Maßnahmen für die Landwirtschaft eine sehr zweischneidige Waffe werden. Denn für viele Konsumenten, die heute noch ungenügend Margarine kaufen, werden die Hemmungen wegfallen, wenn der Margarine 25 Proz. Butter beigemischt wird. Auf diese Weise könnte es dahin kommen, daß der Margarinekonsum steigt und der Butterkonsum weiter sinkt.

Die Spitzenqualitäten der Margarine würden nach der Schätzung der Konsumvereine um etwa 20 Pf. pro Pfund durch den Beimischungszwang verteuert werden, so daß die jetzigen Spitzenqualitäten (Sanelia) von 83 Pf. bis auf 80 bis 85 Pf. pro Pfund steigen würden.

Ganz besonders gefährlich aber seien die mit dem Beimischungszwang verknüpften Pläne einer Kontingentierung der Margarineindustrie, gegen die von den Konsumvereinen auf das schärfste protestiert wird. Die GEG hat jetzt ihre große Margarinefabrik nahezu fertig, bei der im Februar 1930 der erste Spatenstich gefeiert wurde. Sämtliche Maschinen sind bereits angeliefert und befinden sich in der Montage. Die GEG müßte daher auch im Interesse der Verbraucher bei einer etwaigen Kontingentierung unbedingt ihre Einsparung verlangen. Unbeschadet dessen setzen die Konsumvereine jeder Kontingentierung grundsätzlichen Widerstand entgegen, weil diese die Inzucht in einer Industriebranche fördert und immerhin Anlaß zu Monopol Tendenzen gegeben hat. Die Lage ist bei der Margarineindustrie besonders gefährlich, weil der holländisch-englische Margarinekonzern über 70 Proz. der deutschen Produktion beherrscht, so daß hier von vornherein schon fast ein Monopol gegeben ist.

Auch würde bei einer Kontingentierung die Industrie versuchen, die geringeren Margarinequalitäten — die von dem Beimischungszwang nicht betroffen werden sollen — im Preise zu erhöhen, was dann auf die Armen der Armen zurückschlägt.

Heute gibt es Pfundpreise von 25 Pf. für die geringsten Qualitäten, an deren Aufstockung der Margarineindustrie sehr gelegen ist.

Ueber den volkswirtschaftlichen Unfug der neuen Fettpläne siehe auch den Wirtschaftsteil.

Kriegsopferkritik

Der Reichsbund gegen Schleicher

Im „Reichsbund“, dem Bundesorgan der größten Kriegsopferorganisation Deutschlands, erfährt die Rundfunkrede des Reichszanklers von Schleicher folgende Beurteilung:

„Wenn der neue Reichszankler etwa beachtlich ist, dann ist es das System der kaiserlichen Armee der Vorkriegszeit auf unser gesamtes politisches und öffentliches Leben und besonders auf die Sozialpolitik zu übertragen, dann können wir ihm nur das berühmte Berliner Wort des ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten und Kapp-Rebellen v. Jagow in empfehlender Erinnerung rufen: „Wir warnen Neugierige.“

Leider hat auch der neue Reichszankler es nicht für nötig erachtet, auf die Lage der Kriegsopfer einzugehen und sich darüber zu äußern, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenkt, um die Not derer zu lindern, die für den Bestand des Reiches Leben und Gesundheit geopfert haben.

Der Bundesvorstand teilt weiter mit, daß er den Reichszankler vor seiner Rundfunkrede auf die

Notlage der Kriegsteilnehmer noch besonders hingewiesen hatte. Trotzdem hat Herr von Schleicher geschwiegen.

Ist nicht auch dies ein Beitrag zum Kapitel „Kameradschaft“?

Die schluchzende Fraktion

An den Wassern Babels
sahen wir und weineten.
Psalm 137, 1.

Herrn Otto Straßer, dem Bruder Gregors, und seiner „Schwarzen Front“ überlassen wir die Gewähr für die Richtigkeit der folgenden Schilderung aus der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion:

Nach kurzer, „gemütooller Ansprache Hitlers, der mit tränenerstickter Stimme immer wieder ausrief:

„Daß er mir das antun konnte! Gerade jetzt! Das hält' ich nie für möglich gehalten! —“ sank der gute Schauspieler „völlig gebrochen“ auf einen Stuhl — und weinte.

Und vor ihm stand Göring, mit beiden Händen die Hand des Führers greifend, und die Tränen liefen ihm über die dicken Backen.

Daneben schluchzend Herr Brüchner und — Krokodilstränen, seid gelobt — Dr. Goebbels mit weihem Taschentuch.

In zweiter Reihe Herr Bernhard Ruf, von einem Weinkrampf geschüttelt, und Herr Heines, wüste Drohungen gegen Straßer ausstößend.

Im Hintergrund hörte man Streichers sonore Stimme:

„Der treulose Hund, der Straßer! Unserem Führer solches Leid zuzufügen.“

Boncour's soziales Bekenntnis

Die Kammerdebatte. — Sozialistische Sympathiekundgebung

Eigener Bericht des „Vormärts“

Paris, 22. Dezember.

(Fortsetzung von der zweiten Seite.)

In der anschließenden Debatte griff der frühere Kriegsminister verschiedener Reichsregierungen, Oberst Fabry, die neue Regierung an und fragte u. a.: Was werde Frankreich tun, wenn die Konferenz scheitert und Deutschland dann sein Prinzip der Gleichberechtigung in die Tat umsetzt, was es übrigens schon seit langem mache. Ueber die geheimen Rüstungen Deutschlands sei ein Aktienstück vorhanden, das allen Kanzleien und Generalstäben bekannt ist.

Wenn Deutschland mit erhobener Stirn in Genf auftrete, so sei das der Fehler Frankreichs, weil es niemals das Aktienstück geöffnet habe. Man habe ihn, den Redner, als einen Anhänger der Wiederbesetzung des Rheinlandes hingestellt. Darauf antwortete er, daß die Wiederbesetzung des Rheinlandes zu einem neuen Kriege führen würde. Aber er fügte hinzu, daß Frankreich, solange der gegenseitige Beistand nicht organisiert wird, stark bleiben müsse.

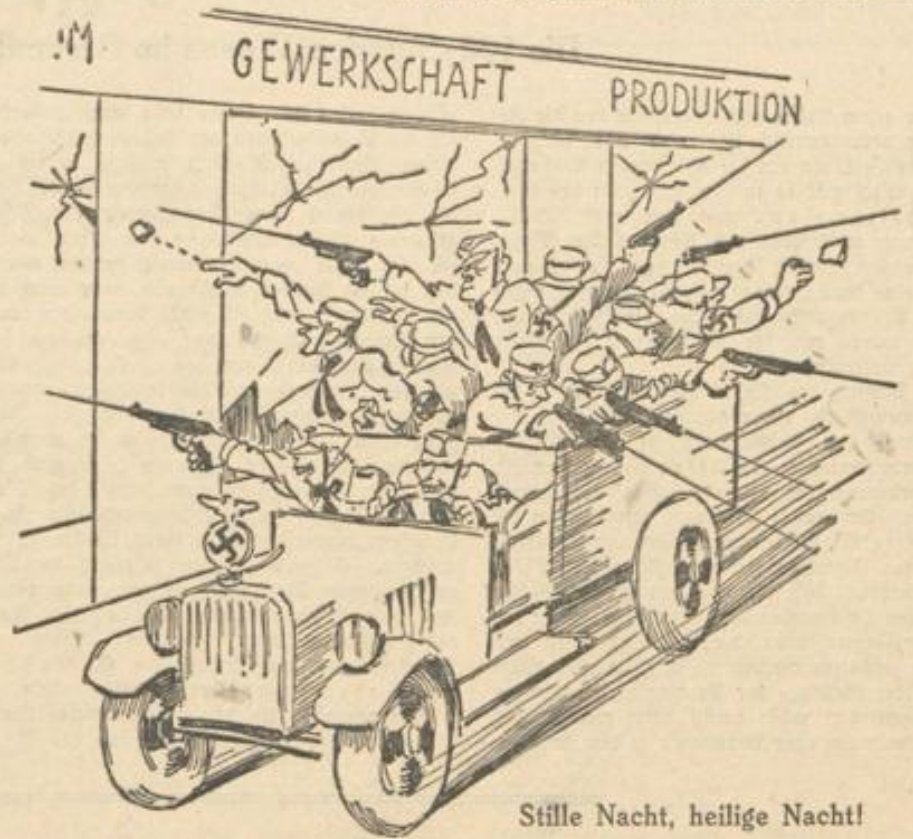
Auf eine Rede des Nationalisten Marin, der die Zusammenfassung der Regierung im Hinblick auf das Kammervotum über die Schuldenfrage kritisiert, antwortet

Paul Boncour

dem Interpellanten mit einer Rede, die auf der Linken, besonders bei den Sozialisten, stürmischen Beifall fand. Der Ministerpräsident erklärte, die bisherige Wehrheit sei durch das Botschaft über die Schuldenzahlung nicht zerstückelt worden und deshalb habe er sich bei der Bildung des Ministeriums von der politischen Auffassung leiten lassen, die sich aus der Aufrechterhaltung dieser händigen Wehrheit ergebe. Er habe der sozialistischen Partei die Beteiligung angeboten, und zwar nicht nur aus reiner Höflichkeit. Nichts wäre für ihn ermutigender gewesen, als sie erhalten zu haben. Er bedauere seine Geste nicht und er bleibe von der Gerechtigkeit

Friede auf Erden!

In Hamburg verübten die Nazis neue Terrorakte.



Stille Nacht, heilige Nacht!

Und dazwischen drängte und schob sich die Schar der erstaunten, empörten, verdatterten, ratlosen Mannen, von denen nur Reventlow mit seinem mokanten Gesicht und Kaufmann und Koch mit ihren roten Köpfen auffielen.“

Otto Straßer behauptet, 35 Zeugen aus der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion an der Hand zu haben, um sich die Richtigkeit seiner tränenreichen Darstellung bestätigen zu lassen.

Die Regierung werde dabei in Übereinstimmung mit den Parlamentsausschüssen vorgehen. Näheres könne er darüber nicht sagen. In bezug auf die anderen Fragen bitte er die Kammer darum, die Regierung nach ihren Handlungen zu beurteilen. (Lebhafte Beifall links und in der Mitte.)

Der Kammerpräsident verlas dann die einzige von dem Radikalen Husin eingebrachte Resolution, die der Regierung das Vertrauen der Kammer für die Fortsetzung der Politik des Friedens, der wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbau, der Verteidigung der Landwirtschaft, des sozialen Fortschrittes und der Laienbildung aussprach. Schließlich gab

Leon Blum

im Namen der Sozialistischen Fraktion eine Erklärung ab. Das Vertrauensvotum, führte er aus, das die Fraktion der Regierung geben werde, drückt eine Sympathie und eine Hoffnung aus, die durch die Regierungserklärung bereits einen Anfang von Genugtuung erhalten hatte. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen hegt die Sozialistische Partei keinen Groll gegenüber dem Ministerpräsidenten, dessen Aufrichtigkeit er anerkenne. Paul Boncour tritt heute in die Reihe der Regierungschefs, die ihre staatsmännische Erziehung bei den Sozialisten erhalten haben.

Er fühle den Sozialisten mehr Stolz als Bitterkeit ein.

Der Ministerpräsident habe erklärt, Erbe einer Regierung zu sein, bedeute, aus Ihrer Erfahrung Nutzen zu ziehen. In den letzten Monaten hätten die Kräfte des sozialen Konformismus gegen die Regierung Herriot gekämpft. Er, der Redner, glaube, daß diese Erfahrungen nützlich seien und daß der Ministerpräsident begreifen werde, daß Verhandlungen mit diesen Kräften vergeblich sind. Paul Boncour scheine auf die Absicht, die Beamtengehälter zu kürzen, verzichten zu wollen und er beglückwünsche ihn dazu. Wenn in einigen Wochen die Finanzpläne der Regierung ausgereift seien, werde er die Unterhaltung mit dem Ministerpräsidenten wieder aufnehmen und dann feststellen, was die Erklärungen Paul Boncour's über gewisse soziale Probleme in Wahrheit bedeuten.

Aus allen diesen Gründen bleibe die Sozialistische Partei bereit, die Führung bei diesem noch fähigeren und damit noch wirksameren Versuch zu übernehmen. (Lebhafte Beifall links.)

Die Kammer nahm darauf die Vertrauensresolution mit 365 gegen 215 Stimmen an und vertagte sich bis Dienstag.

Wegen der Tränengasanschläge in Wien sind bis jetzt 26 Aufbaumillie verhaftet. Es wurde festgestellt, daß auch in einem anderen Haus am Sonntagmorgen Tränengas ausgeströmt ist. Wahrscheinlich sind dort die übrig gebliebenen Tränengasbomben vernichtet worden. Einige deshalb Verdächtige wurden festgenommen.

LOESER & WOLFF

Aus unserer Neuheiten-Kollektion:
L & W Brasil Nr. 1
unsortiert (mittel)
fein säuerlich
10 Pf.

Donna Lucia
Fehlfarben

die beliebte Spezialmarke
letzt auch in Fehlfarben! 15 Pf.

Zum Fest empfehlen wir unsere kleinen Geschenkkisten zu 10 und 25 Stück in allen Preislagen

Unsere Coronas-Neueinführungen:

L & W Coronas Nr. 10 ... 10 Pf. Nr. 12 ... 12 Pf. Nr. 15 ... 15 Pf.

NEU!

L & W-Zigarren-Kassette in hochkünstlerischer, geätzter Messing-Ausführung mit 50 hochfeinen Sumatra-Zigarren, netto RM 9.50

L & W-Zigaretten-Kassette in eleganter, schwerer Metall-Messing-Ausführung mit 100 Zigaretten L & W Spezial, netto RM 5.—

L & W Nr. 3 die neue L & W-Zigarette, deren Qualität einem wesentlich höheren Preis entspricht nur **2 1/2 Pf.**

In Blechkisten zu 100 Stück

leicht

Prozesse um Hanussen

Die Grenzen seiner Hellseherkunst

Des Hellsehers Hanussen Austritte im Gerichtssaal sind in der letzten Zeit zahlreicher als seine „Sitzungen“ in Konzertsälen.

Der „Hellseher“, der sich Eric Jan Hanussen nennt, klagt gegen Leute die ihn einen Bluffer, Schwindler, Betrüger, Kipper nennen, gegen ihn den Vorwurf der Scharlatanerie erheben und von ihm behaupten, er nehme den Artisten das Brot weg. Hanussens Klagen haben aber eine Eigentümlichkeit: Sie gehen alle aus wie das Hornberger Schießen. Es gibt Leute, die niederträchtig genug sind, zu behaupten, Hanussen selbst erstrebe eben solchen Ausgang der von ihm angestrebten Verleumdungsklagen; er gehe den Verhandlungen einfach aus dem Wege. Entweder wird von ihm überhaupt kein Sühneattest vorgelegt und das Verfahren deshalb eingestellt, oder er legt solch ein Attest vor, wie jetzt beim Amtsgericht Charlottenburg. Es ist aber mit Hanussen unterschrieben, während des berühmten „Hellsehers“ richtiger Name Hermann Steinschneider ist. In Charlottenburg war es sein Rivale, Herr Röde, der Steinschneider-Hanussen einen falschen Propheten schimpfte.

Vom Amtsgericht Charlottenburg begab sich Hanussen direkt nach Moabit, um hier unter Aufsicht des rechtsstehenden Anwalts Dr. Sod

gegen den Redakteur der „Welt am Abend“, Hurlig, zu klagen. Die Zeitung hatte in einem Artikel gegen Hanussen indirekt den Vorwurf erhoben, er habe den Fürsten Bobkowitz, der auf der Klaus verunglückte, in den Tod gesagt. Indem er ausgelegt hatte, der Tag des Kennens würde für Bobkowitz ein kritischer Tag werden. Hanussen, hieß es im Artikel u. a., genieße den besonderen Schutz gewisser Stellen, er sei für den Reichshellseherposten im Dritten Reich vorgesehen. Und siehe da, Hanussen erklärte vor Gericht, er vertrete das rechtsgerichtete Deutschland. Dann kam die große Ueberraschung. Der Redakteur Hurlig war für den Artikel gar nicht verantwortlich, sondern ein anderer Redakteur. Deshalb dieser Umstand dem Gericht nicht früher bekanntgegeben worden sei, fragte der Richter. Um zu beweisen, daß Hanussens hellseherische Fähigkeit nichts anderes als ein Bluff sei, erklärte der Verteidiger, Könnte er wirklich hellsehen, so hätte er doch nicht gegen den falschen Redakteur die Privatklage erhoben. Hanussen hatte nur eine lahme Ausrede: „Ich kann nichts dafür, daß die Kanzlei meines Anwalts den falschen Redakteur verklagt hat“, sagte er. Auch dieses Verfahren wurde eingestellt. Hanussen hat mit seinen Privatklagen wirklich Glück.

Felsenedprozeß zu Ende Auf Grund des Amnestiegesetzes

Das Schwurgericht III verurteilte gestern unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Böhmert folgendes Urteil im Felsenedprozeß: Die Angeklagten Becker und Schön werden wegen Diebstahls zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, der Angeklagte Kaiser wird von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. Im übrigen wird das Verfahren gegen alle Angeklagten auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Das Gericht hat sich tatsächlich reichlich Mühe gegeben, während der vielwöchigen Verhandlung durch die Vernehmung von fast 200 Zeugen das Dunkel jener blutigen Nacht in der Felsened-Kolonie zu erhellen. Das Ergebnis, zu dem es gelangte, stand im schreienden Widerspruch zu den ungeheuerlichen Zuschauersanträgen des Anklägers. Das Gericht hat die Tötungsabsicht weder bei den kommunistischen noch bei den nationalsozialistischen Angeklagten festgestellt, wobei die einen noch die anderen für die Tötung des kommunistischen Arbeiters Klement resp. des nationalsozialistischen Malers Schwarz verantwortlich machen können; es habe auf beiden Seiten, so heißt es in der Urteilsbegründung, im schlimmsten Fall Kaufhandel und gefährliche Körperverletzung vorgelegen. Die Urteilsbegründung hat aber nicht recht, wenn sie den Marsch der Nationalsozialisten zur Kolonie Felsened weniger scharf beurteilt, als die Deffektivität dies getan hat. Die SA hatte nachts in der Kolonie Felsened nichts zu suchen, sie trifft die Schuld an all dem, was hinterher geschah. Nun, da der Felsened-Prozeß so verständlich ausgegangen ist, darf man wohl den Wunsch aussprechen, daß ähnliche Prozesse nie wiederkehren.

Die Sonntagsapothek Was darf verkauft werden?

Eine Mitteilung, daß das Reichsgericht in Leipzig durch ein Urteil gewisse Beschränkungen für den Sonntagsverkauf der diensthabenden Apotheken festgelegt habe, hat vielfach zu der Annahme geführt, als dürften die Apotheken am Sonntag nur noch ärztliche Rezepte an-

fertigen, während der sogenannte Handverkauf, d. h. der Verkauf von Hausmitteln aller Art, am Sonntag verboten sei. Das Verbot des Reichsgerichts bezieht sich aber nur auf ausgeprochen kosmetische Erzeugnisse, wie z. B. Parfüms, Puder, Lippenstifte, Toiletteisen und dergleichen. Alle Erzeugnisse, die mittelbar oder unmittelbar der Gesundheitsverhaltung und Krankenpflege dienen, dürfen jedoch nach wie vor abgegeben werden. Also selbstverständlich auch Heilkräuter (wie z. B. Brusttee oder Wüßtrtee), Wasserstoffsuperoxyd, Effigaura Lonerde, Jodtinktur, schmerzstillende Mittel aller Art, Verbandstoffe, Pflaster, Nähr- und Kräftigungsmittel usw. usw. Auch die Milch-Isolche für den Säugling, die am Sonntagvor-

Französisch-deutsche Kinderhilfe

Ein Hilfswerk der Völkerverständigung

Deutsche Kinder als Gäste französischer Freunde! Wer denkt da nicht an die Nachkriegsjahre zurück, als unsere ausgehungerten Schulpflichtigen von den amerikanischen Quäkerorganisationen versorgt wurden. Für viele ist die Not jetzt gerade so groß und wieder kommt Hilfe vom Ausland zu uns und diesmal aus Frankreich. Vor sechs Monaten hat sich in Paris eine Gruppe „Europäische Hilfe“ gegründet, in deren Mittelpunkt die Sorge um die Kinder in allen Ländern steht. Wie der Vertreter der deutsch-französischen Sektion, Gilbert Seilage, bei der Eröffnung des ersten Kinderheimes im Nordosten Berlins, Schönanker Straße 11, betonte,

„soll die Arbeit der Hilfsgruppe der Verständigung unter den Völkern dienen,

wobei alle politischen Streitfragen ausgeschaltet bleiben. Gerade die Kinder müssen von der Berührung ferngehalten werden und auch im Ausland den Freund und Helfer sehen lernen. Die Mittel der „Europäischen Hilfe“ wurden nicht von irgendwelchen offiziellen französischen Stellen gegeben, sondern durch kleinste Spenden aller Kreise zusammengespart. Die erste Kinderpeisung in Berlin ist mit Unterstützung des Bezirksamtes

mittag entzwei ging, ohne daß Erfolg im Hause ist, kann selbstverständlich in der diensthabenden Apotheke neu gekauft werden, weil es sich hier um ein dringendes Bedürfnis der Kinderpflege handelt.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal erwähnt, daß irgendeine Gebühr neben den normalen Preisen während des Sonntagsdienstes in der Apotheke nicht zu entrichten ist. Lediglich nach 8 Uhr abends tritt, wie auch beim sonstigen Nachtdienst, die Nachtlage in Kraft.

Verteidiger Dr. Weiß

Der frühere Polizeivizepräsident Dr. Bernhard Weiß, der sich nach seiner Verurteilung in den einstweiligen Ruhestand bei den Berliner Landgerichten als Rechtsanwalt niedergelassen hat, gab gestern vormittag in Moabit sein Debüt als Verteidiger ab. Als der neue Rechtsanwalt, der während seiner Amtstätigkeit unzählige Male in Moabit als Zeuge und Nebenkläger aufgetreten war, im Anwaltszimmer erschien, wurde er von seinen Kollegen auf das Beifälligste begrüßt.

Eine Kugel im Lauf

Todesopfer durch Unachtsamkeit

Ein folgenschwerer Unglücksfall hat sich in der Gutsdümmerei in Herzfelde zugetragen. Der 58 Jahre alte Gärtner August Breme war mit seinem zukünftigen Schwiegersohn, dem 32jährigen Schlosser Richard Henze, mit dem Nachsehen alter Waffen beschäftigt. Als Henze einen Revolver nachsah, löste sich plötzlich ein Schuß und die Kugel drang dem Gärtner in den Leib. Er wurde sofort ins Krankenhaus Kalkberge gebracht, doch war keine Hilfe mehr möglich. Die Polizei hat die Leiche beschlagnahmt.

Das alte volkstümliche Warnungswort: „Eine Schußwaffe ist immer geladen!“ hat sich also auch hier wieder einmal bewahrheitet.

Eine Aftenmappe mit dem wertvollen Protokollbuch eines Kleingärtnervereins ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Buch an Franz Bau, Mariannenplatz 8, zurückzugeben.

In wenig Worten

In den Abendstunden des Donnerstag drangen etwa acht bis zehn junge Burschen in die Filiale der Pommerischen Meiereien in der Letteallee in Reinickendorf-Ost ein, raubten die Ladenkasse mit dem gesamten Tageserlös und stahlen dann Lebensmittel. Eine Polizeistreife konnte die ganze Bande festnehmen. — Am Bayrischen Platz im Westen Berlins drangen vier Burschen in die Gänseflächterei von Bergmann ein. Der Inhaber stellte sich den Männern aber entgegen, die unter Mitnahme nur einer Gans das Weite suchen mußten.

Der Polizeiwachmeister M. vom 9. Revier wurde am Donnerstagmittag vor dem Hause Königstraße 33 bei der Zwangsgestellung eines Straßenhändlers tödlich angegriffen. Die Ehefrau des Händlers schlug mit einem Krückstock auf den Beamten so brutal ein, so daß der Beamte bewußtlos zusammenbrach; er wurde mit einer Gehirnerschütterung in das Städtischen Krankenhaus eingeliefert.

Die 30 Jahre alte Hausangestellte Emilie Platusch ist in der letzten Nacht nach einem Streit mit dem 17jährigen Kurier Erwald Raschke mit einer Kartoffelbude erschlagen worden. Beide dienten bei dem Besitzer Schnell in Grabuppen im Kreise Hendeburg im Remelgebiet. Raschke hat die Tat eingestanden.

In der Nähe des Ostseebadewegs in Hainsburg rastete ein dänischer Autofahrer aus Hadersleben auf dem Bürgersteig und in eine Gruppe von fünf jungen Leuten hinein. Alle fünf wurden zu Boden gerissen. Drei erlitten schwere Verletzungen. Bei der Verhaftung des Autoführers stellte sich heraus, daß er schwer betrunken war.

Zu dem seit Sonnabend voriger Woche vor dem Standgericht in Döbberitz stattfindenden Prozeß gegen vier Mitglieder einer geheimen ukrainischen Kampforganisation, die einen Ueberfall auf das Postamt in Grodno-Lagielonski verübt hatten, wurde das Urteil verkündet. Drei der Angeklagten wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Einer wird später vor dem Schwurgericht abgeurteilt werden.

Die beiden Inhaber der Haus Bergmann L.-G. in Dresden wurden am Donnerstag — angeblich wegen einer Devisenaffäre — in Haft genommen, aber nach Stellung einer Kaution wieder auf freiem Fuß gelassen.

Die juristische Sprechstunde fällt Sonnabend, den 24., und Dienstag, den 27. Dezember, aus.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Vorübergehend stärker bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge, mild, Winde aus Südwest bis Süd. — In Deutschland: Im Nordwesten wieder zeitweise aufhellend, in Mitteldeutschland etwas wolkiger, im übrigen Reich keine Veränderung des herrschenden Wetters.



Keine Feier ohne Meyer!

Rotwein 75,-

Jamaica Rum-Verschnitt 38%	2.90	Halb und Halb	3.-
Alter Weinbrand	2.95	Goldkirsch	3.30
Weinbrand-Verschnitt	2.25	Curacao orange	3.30
Wodka, 45%	3.40	Sary Wojak	3.40

1/2 Original-Flaschen — Preise ohne Glas

600 Meyer-Filialen

Zwei Lebende und ein Toter Roman von Sigurd Christiansen

Erst als er wieder draußen stand, allein und im grellen Tageslicht, ging ihm die volle verzweifelte Unerbittlichkeit der Kränkung auf.

Wenn nur bloß niemand es erfährt, dachte er nervös, und ein hitziges Unbehagen griff nach ihm.

Aber jetzt hieß es, sich zusammenreißen. Er mußte aufs Büro, als ob nichts geschehen wäre.

So ist es doch, dachte er. Ich scheine ein Verbrecher zu sein.

In demselben Augenblick mußte er an Quisthus denken, und er blieb stehen und dachte sich in die andere Möglichkeit hinein.

Aber während er weiterging, kam wieder das dumpfe, unruhige Schamgefühl über ihn.

Eine festsam starre, trostlose Härte stand in ihm auf. Und wie er die Straße weiter entlangging, merkte er nichts von all dem Leben, das rings um ihn her sich regte.

Auf dem Büro war alles wie sonst. Duster, trüblich, alltäglich und unerschüttert. Diese Räume sahen nicht aus, als ob sie jemals der Schauplatz einer Katastrophe gewesen wären.

treter ab und übernahm den Schalterdienst. Fast gleichzeitig kam ein Kunde. Dann mehrere.

Doch wie er da bei seiner Arbeit saß, mechanisch, fast ohne selbst mit dabei zu sein, fing die Empörung wieder in ihm zu wühlen an.

Rein, nein, hämmerte es in ihm. Ich halt's nicht aus. Ich werfe alles von mir und gehe! Und doch wußte er, das war unmöglich.

Er ging, ohne die Antwort abzuwarten, immer mit einem Gefühl, als wäre er ein ganz anderer.

Der Postdirektor sah fragend auf, begegnete aber selber einem fragenden und todblaffen Gesicht.

„Wissen der Herr Postdirektor, daß die Polizei versucht hat, mich der Beteiligung an dem Raubmord anzuklagen?“

Der Postdirektor sah verlegen vor sich nieder. „Ja“, antwortete er langsam.

„Wissen auch noch andere davon?“ „Rein. — Und es kriegt auch keiner zu wissen.“

Berger sah auf das geknickte Gesicht des anderen. „Glauben der Herr Postdirektor es auch?“

Es entstand eine kleine Pause. Dann hob sich des anderen Gesicht. „Rein“, antwortete er ruhig und bestimmt.

Sie sahen einander scheu an. Das dauerte eine Minute. Dann wandte Berger sich und ging.

Er ging am Postinspektor und der Kasse vorbei und in den Waschraum hinaus. Dort lehnte er sich hilflos gegen die Wand und brach mit einem kurzen Aufschluchzen zusammen.

Mittwoch um halb zwei wurde Quisthus beerdigt. Das Trauergelicht war sehr groß. Noch größer aber war der Zustrom der Neugierigen.

Platz fanden, trampelten auf den Gräbern herum. Die meisten waren Frauen.

Die namhaften Leute bekamen beim Vorbeigehen ihre Bemerkungen ab. Außer der Witwe und dem Söhnchen des Verstorbenen waren es besonders zwei, die das allgemeine Aufsehen erregten.

Lüderien kam allein, würdevoll und zugeknöpft, den Verband unterm Hut. Er war sich völlig bewußt, eine wie fabelhafte Figur er machte.

Berger kam mit Helene zusammen. Sie gingen sehr schnell, als läge ihnen daran, in Deckung zu kommen.

Könnte sie doch bloß alles ein bißchen vernünftiger auffassen, dachte er, dann wäre es nicht so schwer.

Sie begrüßten in der Kapelle niemanden, sondern suchten sich Platz auf einer der hintersten Bänke.

Quisthus und Georg, die mit der übrigen Familie zusammensaßen, nur so eben sehen. Sie zuckten zusammen, als sie Esther sahen.

In leidenschaftlicher Rot schob Helene ihre Hand unter Bergers Arm und troch zusammen in einem angstvollen Grauen, das sie über den ganzen Körper erzittern machte.

Ihm wurde warm ums Herz, etwas in ihm löste sich. Die Sehnsucht nach Verstehen, die er in all diesen Tagen zurückgedrängt hatte, wagte sich hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Was gibt es Neues?

Ein Blick in die Forchung

Während wir uns plagen, heiß über den Winter zu kommen, schnarchen die Dachs, Igel und Murmeltiere in ihren Höhlen und leben von dem eigenen Fett.

Das mag nichts Neues sein. Der Winterschlaf der Tiere auch nicht, aber neu seine kürzlich festgestellten physiologischen Ursachen.

Bevor die Tiere ihren langen Schlaf beginnen, mätten sie sich, um von den Füssen ihres Bettes eine beschiedene Körpertemperatur aufrechtzuerhalten.

Die Ursache des Winterschlafs ist eine völlige Umgestaltung des Stoffwechsels, hervorgerufen durch die Drüsen mit innerer Sekretion.

Rückbildung. Es gelang daher, durch Einspritzungen von Schilddrüsenextrakt (oder auch Adrenalin) die Tiere sofort zum Erwachen zu bringen.

Jede Tiergattung wird auf ihre Art mit dem Winter fertig. Nahrungsmöglichkeit und Temperaturanpassung entscheiden. Tief im gefrorenen Boden stecken die Larven und Puppen der Insekten, noch lebensfähig bei einer Kälte, bei der wir im gleichen unbeweglichen Zustand einfach erstarren würden.

- Gef. Schinken 1/4 Pfd. 0.25
Gek. Schinken 1/4 Pfd. 0.28
Bayr. Bierw. 1/4 Pfd. 0.30
Filetwurst 1/4 Pfd. 0.30
Gedr. Schw.-Bauch 1/4 Pfd. 0.30
Pökelfleisch 1/4 Pfd. 0.30
Schw.-Braten 1/4 Pfd. 0.45
Gem. Rouladen 1/4 Pfd. 0.50
Lachsschink. 1/4 Pfd. 0.55
Gänsebrust 1/4 Pfd. 0.55
Hausmacher 1 Pfd. 0.84
Jagdwurst 1 Pfd. 0.84
Mettwurst 1 Pfd. 0.88
Fleischwurst 1 Pfd. 0.76
Feine Leberw. 1 Pfd. 0.96
Westf. Cerv. u. Salami 1 Pfd. 1.18
Nudschinken 1 Pfd. 1.28

UNSERE PREISE für

Lebensmittel verbilligen den Haushalt!

Verkauf soweit Vorrat — Mengenangabe vorbehalten!

- Camembert vollfett 2 Stck. 0.35
Stangenkäse 20% 1 Pfd. 0.38
Emmentaler Art 1/4 20% 0.46
Bön. Schweizer 30% 1 Pfd. 0.65
Tilsiter vollf. 1 Pfd. 0.68
Butterkäse vollf. 1 Pfd. 0.88
Molkereibutter 1 Pfd. 1.26
Tafelbutter 1 Pfd. 1.34
Markenbutter 1 Pfd. 1.42
Österreichische Butter 1 Pfd. 1.42

H. Joseph & Co. Neukölln Berlinerstr. 51-55

Leicht verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen!

- Pflaumen mit Stein 1/4 Dose 0.48
Apfelsinen 1/4 Dose 0.48
Stachelbeeren 1/4 Dose 0.68
Pflaumen 1/4 Dose 0.95
Sauerkirschen m. St. 1/4 Dose 0.85
Sauerkirschen o. St. 1/4 Dose 0.98
Erdbeeren 1/4 Dose 0.90
Mirabellen 1/4 Dose 0.95
Birnen 1/4 Dose 0.95
Ananas in Schalen 1/4 Dose 1.05

Schweizerkäse 0.86 | Frische Eier 10 Stck. ab 0.85 | Kaffee frisch gebrannt 1.90

- 1931er Edenkobener 1/4 Pfd. 0.52
1928er Lieserer 1/4 Pfd. 0.63
1931er BDr. Kn. Rotw. 1/4 Pfd. 0.74
Tarragona 1/4 Pfd. 0.90
1925er Haut C'edmont 1/4 Pfd. 1.20
1925er Haut Sauternes 1/4 Pfd. 1.70

- Schmorfleisch 1 Pfd. 0.72
Suppentfleisch 1 Pfd. 0.48
Hammelvdfl. 1 Pfd. 0.54
Kalbsbrust 1 Pfd. 0.54
Kalbs-Kaxen 1 Pfd. 0.44
Kamm 1 Pfd. 0.48
Blatt 1 Pfd. 0.58
Schw. Kotelett 1 Pfd. 0.78
Kamm und Schuft 1 Pfd. 0.74
Bauch 1 Pfd. 0.66
Blatt 1 Pfd. 0.72
Lieser 1 Pfd. 0.54
Fett 1 Pfd. 0.58
Kopf mit Backe 1 Pfd. 0.48
Nieren 1 Pfd. 0.54
Leber 1 Pfd. 0.80
Schinkenbeine 1 Pfd. 0.34

AUSSERDEM:

BILLIGER WEIHNACHTS-VERKAUF

NEUKÖLLN KAUFT SEINE WEIHNACHTS-GESCHENKE BEI H. JOSEPH & CO.

Sonne ihre wärmenden Strahlen scheidet, weicht die Totenstarre. Man hat sogar beobachtet, daß Mäden, die in Eis eingefroren waren, nach der Befreiung aus ihrem Gefängnis weiterlebten.

Wie weit die Widerstandsfähigkeit einzelner Tiere gegen die Kälte geht, zeigen einige Experimente, über die in „Wissen und Fortschritt“ berichtet wurde. Man schloß Fliegen in ein Gefäß ein, das mit flüssiger Luft befüllt wurde. Die Temperatur sank auf etwa 100 Grad Kälte. Die Fliegen erstarben zu einem Eisklumpen, aber nach Erwärmung mittels eines Kurzwellengeräts flogen sie in ihrem Eisgefäß munter umher. Die Radiowellen hatten ihre Körpertemperatur so gesteigert, daß ihnen die Kälte nichts mehr anhaben konnte. Viele in Eisblöcken eingefrorene Tiere leben nach dem Auftauen weiter. Schnecken halten eine Kälte bis minus 75 Grad aus, ein Frosch erträgt bis minus 25 Grad und ein Karpfen stirbt erst bei minus 15 Grad.

Es gibt zwar menschliche Hungerkünstler (freiwillige, aber leider viel mehr unfreiwillige), aber Kältekünstler gibt es nicht. Wir sind keine Eisbären. Wir besitzen aber technische Möglichkeiten, uns vor der Kälte zu schützen. Daß diese Möglichkeiten nicht allen Menschen zugute kommen, liegt nicht an der Technik, sondern an der Form, wie der Mensch seine technischen Errungenschaften verwaltet.

Das Leben ist an Wärme gebunden. Sie wird von dem chemischen Laboratorium unseres Körpers erzeugt und wie bei einer autonomen Heizungsanlage ungefähr auf der gleichen Temperatur gehalten. Da hier der Pumpenantrieb unseres Herzens eine entscheidende Rolle spielt, fragte sich der amerikanische Arzt Dr. Gibbs, ob man diese Pumpenanlage nicht künstlich nachahmen könnte. Nach zweijährigen Versuchen gelang es ihm wirklich, einen Apparat aus Metall- und Gummidteilen zu konstruieren,

der die Arbeitsweise des Herzens nachahmt und das Blut rhythmisch durch die Adern treibt. Der Apparat wurde einem narkotisierten Tier an Stelle eines natürlichen Herzens einoperiert, und es gelang für kurze Zeit, das Tier lebendig zu erhalten.

Trotz Risiko und Forschungseifer erscheint dieses Experiment wie ein grausiges Spiel mit der Natur. Die Verfälschung des organisch Lebendigen, die Prothese an und im Körper haben ihre Grenzen. Und statt eines „künstlichen Herzens“ hat die Gegenwart ein „logisches Herz“ ungleich notwendiger.

Der Versuch des Dr. Gibbs erinnert an den abgeschalteten Hundepfiff des Prof. Brauer in Moskau. Der Kopf wurde durch Blutzufuhr aus einer künstlichen Herzmaschine mehrere Stunden am Leben erhalten, und es geschah das Unheimliche, daß dieser isolierte Kopf die Schnauze öffnete, nach einem Stütz Wurf schnappte und es wirklich verschlang, um es an

dem anderen Teil der Speiseröhre wieder herauszubringen.

Auf die ewige Frage, ob das Leben unter künstlichen Bedingungen aufrechterhalten werden kann, wird uns dieser abgeschaltete Hundepfiff kaum eine Antwort geben können. Wo liegt die Grenze zwischen Leben und Tod? Wie viele Hunde und andere Versuchstiere wurden schon geopfert, um uns der Lösung dieses Problems näherzubringen. Aber bis heute vergeblich. Gog.

Von Künstlern und so

Konrad Karr, der bekannte Berliner Kritiker, soll von Rudolf Großmann porträtiert werden. Karr nimmt Platz und fragt: „Soll ich mich nun natürlich geben oder soll ich posieren?“ Großmann, mit ernster Miene: „Sie müssen posieren, damit es auch ähnlich wird.“ H. Sch.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind... (text) ...

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

21. Abt. Sonntag, 23. Dezember, große Weihnachtsfeier in der Hochschulfrauenvereins-Saal. Beginn um 19 Uhr, Kaffeekränzchen 19 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pf.

14. Abt. Am Freitag, dem 22. Dezember, von 17 1/2 Uhr an, Abrechnung sämtlicher Parteiglieder, auch der Parteimitglieder; bitte auch die Mitgliedsbücher und Listen mitbringen.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

14. Bezirksausschuß. Mittwoch, 23. Dezember, 18 Uhr, im Vertikalturm, Ausgabe der Offenbarungen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Die „Sozialistische Erziehung“ ist da. Die Geschäftsstelle bleibt am 27. Dezember (K. Weihnachtsfeier) geschlossen.

Mitte. Abt. Mitte. Alle Redaktionen treffen sich nicht heute, sondern Sonntag, 24. Dezember, bei 3. Nachh. Besprechung, 15 Uhr, im Döllschkeim. Heute, Freitag, findet um 14 Uhr die Weiterbildung von 60 Kindern mit der Arbeiterwohlfahrt im Reichheim, Schulstraße 50 statt. Jede Abteilung führt 3 Karte Kisten in Folienverpackung mitbringen.

Westfäl. Abt. Heute, Freitag, 18 Uhr, 1. Arbeitssitzung im Reichheim. Alle ausstehenden Rechnungen müssen erledigt werden. Abt. Südamer. Sitzung und Note stellen heute, Freitag, 17 Uhr, Döllschkeim im Reichheim. Die erschienen in Folienverpackung.

Abt. Südamer. Heute, 16 1/2 Uhr, Sonnenweihnachten im Volkshaus. Volkshaus, Südamer. Eltern sind herzlich eingeladen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

8. Abt. Unser bewährter Genosse Bohana Schmidt, Kurfürststr. 140, 18. wachsenden Jahre seinem Liebsten. Begräbnis Sonnabend, 24. Dezember, 14 Uhr, auf dem Städtischen Friedhof, Spandauer-Weg, Juppelsteinweg.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik nur an das Jugendfraktion Berlin 288 68, Lindenstraße 2, 2. Stock, 1. Gruppe rechts.

Wochenzeitung „Der Arbeiter“ des J. A. Gruppe A: Heutige Ausgabe fällt aus. Referententage und Mädchenschule fallen in dieser Woche aus. Wanderausstellung heute, von 17-18 Uhr, im Heim Lindenstr. 4, geöffnet. Sichtung, das Sekretariat bleibt am 2. Feiertag geschlossen!

Heute, 20 Uhr, Weihnachtsfeiern:

Kanonplatz: Tischgesellschaft 18. - Gewerkschaftshaus: Gewerkschaftshaus, Engelplatz. - Rosenpark: Tischgesellschaft 18. - Freizeit: Tischgesellschaft 18.

HERMANN Großer LEBENSMITTEL Verkauf

Mengenabgabe vorbehalten - Verkauf sowohl Vorrat - Preise nur freitags und Sonnabend - Lebensmittelzusatzungen von M. 5,00 an

Molkereibutter Pfd 1,18	Tilsiter Käse vollfett Pfd 0,68	Gek. Schinken Pfd 0,28	Kaffee frisch gebrannt aus eigener Rösterei Pfd v 1,90	Suppenhühner Pfd von 0,68	Puten frisch Pfd von 0,78
Frisches Fleisch	Alleinverkauft	Wurstwaren			
Kalbskamm 1/2 Pfd v. 0,48	Gefrorene russische Gänse Pfund von 66 Pf.	Fleischwurst Pfd 0,75			
Kalbsbrust 1/2 Pfd v. 0,54		Dampfwurst Pfd 0,75			
Kalbsschnittel Pfd v. 1,18		Felneleberwurst Pfd 0,96			
Schw. Bauch 1/2 Pfd 0,66		Wiener Pfd 0,92			
Schw. Schulter 1/2 Pfd 0,70		Zervelatwurst Pfd 1,08			
Schw. Kotelet Pfd v. 0,78		Salamiwurst Pfd 1,08			
Rückenletzt statt Pfd 0,58		Fette Teiwurst Pfd 1,10			
Schw. Köpfe 1/2 Pfd 0,48		Feldarmwurst Pfd v. 1,18			
Hammelvorderf. Pfd v. 0,54		Bierwurst Pfd 1,20			
Suppenfleisch Pfd v. 0,48		Gänseleberw. Pfd 0,45			
Schmorfl. Pfd v. 0,72		Schinkenstück Pfd 1,15			
Rinderroulade Pfd v. 1,84		Nußschinken Pfd 1,28			
Rinderbackens. Pfd 0,34		Lachsschinken Pfd 2,10			

Essäpfel 2 Pfd 0,35	Konserven 1/2 Dose Leipziger Allerlei .. 0,70
Rote Tafeläpfel Pfd 0,25	Stangensporgel mittel 1,40
Jaffa-Äpfelsinen 3 Pfd 0,70	Brechsporgel mittel 1,25
Äpfelsinen 3 Pfd 0,38	Junge Erbsen fein 0,88
Mandarinen 3 Pfd 0,64	Junge Erbsen mittel 0,68
Datteln 1000 Pfd 0,38 1/2 Kasten 0,38	Gem. Gemüse mittel 0,88
Calamata-Feigen Paket 0,15	Käse und Fatte
Kranzfeigen Pfd 0,20	Hochalpkäse Pfd 0,88
Haselnüsse Pfd von 0,25	Edamer 4er 1/2 Pfd 0,72
Haselnusskerne Pfd 0,60	Romador 1/2 Pfd 0,15
Erdnüsse Pfd 0,25	Brikäse vollfett Pfd 1,64
Krachmandeln Pfd 0,55	Butterkäse vollfett Pfd 0,88
Ananas frisch Pfd von 0,60	Dän. Schweiz 1/2 Pfd 0,65
Traubenrosinen Pfd 0,66	Blockk. 1/2 An 20% Pfd 0,48
	Weine und Spirituosen
	Preis ohne Flasche 1/2 Fl. 10 Pf.
	Oberrhein. - Maikorn 0,80 8,00
	Montagn-Rotwein 1,00 9,50
	Roter Terracotta 1,00 9,50
	Roter Daura-Portwein 1,05 17,50
	Roter S. Mari. S. 1,10 10,50
	Roter Hau. S. 1,10 27,00

Oberbrucher Mastgänse frisch Pfd v 0,78	Kalbskeule bis 10 Pfund abwärts ganz oder geölt Pfd v 0,68
Enten Pfd von 0,82	Schweineschinken mit Bein Pfd 0,70
Kaninchen gestreift u. angegarben Pfd v 0,68	Schweinekamm und -Schuft 1/2 Bällige Pfd 0,74
Hasen gestreift und ausgegarben Pfd von 0,68	Kassler mild Pfd von 0,68
Hirschrücken Pfd 0,66	Leberde Spiegelkarpfen Pfd 0,65

Konfitüren	Pralinen-Gescho Knackungen in grosser Ausführung
Echte Nürnberger Pflanzl. Pfd 1,00	
Mischung Pfd 0,70	
Pralinenmischung Pfd 0,75	
Thorn, Katharin, 3 Pfd 0,90	
Persip, Makron, Pfd 1,00	
Marz., Teekonf., Pfd 1,4	
Marzip., -Brote, -Früchte, Pfd 0,85	
Figuren in vielen Preisen.	